Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

Heft: 13

Artikel: Die Sekundarschulfrage in der Kreissynode von Aarberg [Fortsetzung

folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirschbaum bedeckt sich mit rothen Kirschen, über die sich der Spat sogleich hermacht und sie verspeist, ohne lange auf's Nöthigen zu warten. Es kommt der Herbst, der den Befehl erhält, abzuräumen. Kühle Berglüfte streichen durch's Land; die Wiesen bedecken sich mit Reif; die Blätter werden gelb und roth und fallen zur Erde, um dem allgemeinen Gesetz des Entstehens und Vergehens zu folgen. Endslich deckt der Winter auf göttlichen Befehl, was übrig geblieben ist, sorgsam zu mit reicher Schneedecke.

c. Grundgebanke. Der Dichter will uns mit feinem "Lieb= Iein vom Kirschbaum" die Fürsorge Gottes für seine Ge= schöpfe recht anschaulich vor Augen legen. — Der liebe Gott erscheint weniger als ein gebietender, allgewaltiger herr, als viel= mehr als autiger Bater und Erhalter des Lebens, ber jedem seiner auch noch so kleinen Geschöpfe, bem Würmchen und Bienchen fo gut, wie bem Spat (biefe brei Thiere genugen übrigens, um bie Bielheit, d. h. die Geschöpfe überhaupt zu repräsentiren) in reicher Külle die Gaben barreicht, welche ihnen zu einem freudigen Dasein nöthig find. Bur Erreichung feiner väterlichen Absichten fehlt's ihm nicht an Mitteln. Als solche erscheinen in unserm Gedicht die vier Jahreszeiten und ber Rirschbaum, welche beibe auf göttlichen Befehl hin handeln und burch Blätter, Blüthen und Früchte für den Unterhalt der genannten Thiere sorgen. — Somit ließe sich die Idee der Dichtung furz so fassen: "Gott forgt für seine Beschöpfe (Forts. folgt.) burch bie Natur!"

Die Sekundarschulfrage in der Kreissynode von Aarberg*).

"Entspricht die jezige Organisation unseres Sekundarschul= wesens den jenigen Anforderungen, welche durch die Bil= dungsbedürfnisse der Gegenwart bedingt sind und nimmt insbesondere die Sekundarschule die richtige Stellung ein, einerseits zur Primar=, anderseits zur Kantonsschule?"

So lautet die inhaltsschwere Frage, welche der Vorstand unserer Schulspnode sämmtlichen Kreissynoden des Kantons zur reislichen Begutachtung zugewiesen hat. Sie ist die bedeutendste und je nachdem

^{*)} Referat von Herrn Gull, Sefundarlehrer in Aarberg.

die Beantwortung ausfällt, die folgenreichste und zugleich seit vielen Jahren die einzige Frage, welche den Sekundarlehrerstand im vollsten Sinne des Worts interessiren muß. Wir wollen ihr unsere ungestheilte Aufmerksamkeit zuwenden und im Interesse der guten Sache nichts versäumen, was zur Orientirung in derselben beitragen, nichts verschweigen, was die schwankenden Meinungen sichten kann, damit die Wahrheit in scharfen Umrissen aus dem Heldunkel heraustritt, und die auf gute Gründe gestützten Behauptungen Ueberzeugungen hervorrusen, die durch ihr bloßes Erscheinen der Verwirklichung unsserer Ideale kräftig vorarbeiten.

Zuerst etwas Geschichtliches: Im Jahr 1830, als ber gallische Sahn die Morgenröthe des anbrechenden Freiheitstages verkundigte, wurde gang Europa bewegt, und wie ein Wetterschlag durchzuckten bie Freiheitsgedanken bas Berg jedes Biebermannes. Da konnte ber Dichter mit Recht singen: "Aus bes Schlafes schweren Banden ift ein Riefe auferstanden, allgewaltig, wunderhaft. Ha! wie rauscht's burch alle Zonen, zu den Hütten, zu den Thronen, überall, wo Beifter wohnen, sprühet neue Lebensfraft." Auch die Schweiz blieb von diesen Freiheitsgedanken nicht unberührt, auch sie erwachte vom bangen Schlafe; Verfassungsrevisionen und unblutige Umwälzungen folgten sich in den verschiedenen Kantonen rasch aufeinander. Die Leiter der Bewegungen forschten nach den Ursachen, welche trot der Bachsamkeit ber Frennde bes Bolfes ben alten Zustand ber Dinge wieder herbeigeführt hatten, und fanden, daß die völlige Bernachlaf= sigung bes Jugendunterrichtes, bas Brachliegenlassen ber geistigen Kräfte unferes Bolkes basselbe in Gefahr gebracht habe, bas theure Kleinod der eroberten Freiheit zu verlieren. Nie war die Begeiste= rung für bie Schule größer, nie hörte man in Reben patriotischer Manner häufiger ben Spruch: "Bolksbildung ift Bolksbe= freiung", als damals, ba die Bergen noch glühten vom erfochtenen politischen Siege. Aber die gunftige Stimmung wurde von unsern Staatsmännern nicht benutt; Die Begeisterung wich nur allzuschnell ber fühlen Betrachtung. Man errichtete zwar Schulen, aber forgte für thre Ausstattung so färglich, daß sie nur mit Mühe ihr kummer= liches Dafein fristen konnten. Nichts stand damals in grellerem Wi= berspruch als die Existenzmittel und die Anforderungen, die man an

bie neuerrichteten Anstalten stellte. Die Schule follte Alles in Allem sein, während man ihr, um mich einer landesläufigen Redensart zu betienen, ju wenig jum Leben und zu viel jum Sterben reichte. Unter so mißlichen Umständen konnte die Volksschule nicht gedeihen, und man muß fich nicht wundern, wenn fie felbst bescheidenen Unsprüchen nicht entgegenkommen konnte und zulett felbst viele Gutgesinnte ihre wirklichen Leiftungen unterschätten. Anftatt bas Grundübel bei ber Wurzel zu faffen und ben Krebsichaben mit Stumpf und Stiel aus= zurotten, that man, was man nach meiner unmaßgeblichen Meinung nicht hatte thun follen: Dan errichtete Privat= und Sekundarschulen. Anstatt durch billige Eintrittsgelder einen Schulfond zu bilden und benselben nach und nach so zu vermehren, daß ein guter, pflichttreuer Arbeiter im Felde ber Jugenderziehung für seine aufopfernde Thatig= feit ein gesichertes Austommen gehabt hatte, suchte man ber Schule burch Reglemente und Vorschriften zu helfen, damit der Lehrer im Bewußtsein seines Pflichtgefühls ber nagenden Sorgen vergesse. Die Mangelhaftigkeit bes Primarschulwesens ist also als erste Ursache anzusehen, daß Sekundarschulen entstunden. Ich glaube, dieser Sat laffe fich faum mit Erfolg bestreiten. Das Bedürfniß nach Mittel= schulen war in den Dreißiger= und zu Anfang der Vierzigerjahre fein so allgemein gefühltes wie jett; benn unsere Zeit verlangt Manner, die zu ihrem Fortkommen mehr und mannigfaltigere Keuntnisse sich aneignen muffen, als die Primarschule bei ihrer gegenwärtigen Dr= ganisation zu bieten im Stande ift. Wer eine etwas weitergebenbe, grundlichere und allseitigere Bildung sich aneignen will, ohne sich ge rade gelehrten Studien hingeben zu wollen, besucht eine Mittelschule. Wir werden später sehen, warum ich es gewagt habe, mich in Bezug auf die Primarschulen so auszusprechen, und bitte vorläufig die werthen Kollegen, damit keine Berwechslungen stattfinden, die Orga= nisation der Primarschulen und die Lehrer, die in Fragen von ge= setzgeberischer Natur leider kein großes Gewicht in die Wagschale legen können, auseinanderzuhalten. Bevor ich nun zur eigentlichen Frage übergebe, erlaube ich mir noch einen kleinen Abstecher. Es liegt mir nämlich viel baran, die von der Vorsteherschaft ber Schulspnobe gestellte Frage einer furzen Betrachtung zu unterwerfen.

Da wir bas Glud haben, in einem Staate zu leben, in welchem

jebe freie Meinungsäußerung nach jeder Richtung gestattet ift, so erlaube ich mir hier auch ein freies Wort. Aus der Hauptfrage läßt fich ohne viel Scharffinn herausfinden, bag es fich faum um beffere Organisation ber Sekundarschulen handelt, sondern um Erstellung von Schulen, welche die erstern Anstalten ersetzen sollen, ober beffer gefagt, um Schulftellen, Die ben Primarlehrern beffere Befoldungen ermöglichen. Ich hätte lettere Behauptung nicht aussprechen mögen, wenn nicht in mehreren politischen Blättern und sogar in Nr. 19 ber Reuen Berner Schulzeitung biefe meine geaußerte Anficht ungeschminkt zu finden ware. Im genannten Schulblatte heißt es: "Laffen wir bie Sekundarschulen ber Hauptsache nach in ihrem bermaligen Be= stande und nehmen nur einige partielle Verbefferungen an benfelben bor, fo wird badurch die Hoffnung auf Berbefferung bes Primar= schulmesens auf Jahre hinausgeschoben. Go lange als das Minimum der Besoldung eines Primarlehrers noch nicht die Besoldung eines gemeinen Landjägers erreicht, ist noch immer etwas faul im Staate Danemark." Da haben wir's. Die Sekundarschulen muffen weg= reorganisirt werden, damit die Primarlehrerstellen besser befoldet wer= den können*). Meine Herren! Durch diese Frage ist der Erisapfel unter bie Lehrer geworfen worden. Andere Stände halten zusammen, von Befeindung keine Rede; sie wissen : "Gintracht macht stark;" nur wir Lehrer, wir wiffen noch nicht, daß vereinte Kräfte Großes hervorrufen; wir muffen uns immer in ben haaren liegen, als ob burch Zersplitterung mehr zu erreichen ware als burch eine feste undurchdringliche Phalang, die, gleich der berühmten macedoni= schen, unüberwindlich ware. Soll ber Ort, ber uns fo oft einge= laden hat, die Friedenspfeife zu rauchen, bas Signal zu einem er= bitterten Kampfe geben, aus dem der Besiegte vielleicht ehrenhafter

Anmerk. b. Redaktion.

^{*)} Wir thetlen hier die Ansicht des verehrten Herrn Referenten nicht, sondern haben die seste Ueberzeugung, daß die Vorsteherschaft der Schulspnode bei Aufstellung der vorliegenden, gewiß sehr zeit= und sachgemäßen Frage rein das Interesse des gesammten Volksschulwesens im Auge hatte; wir sagen des gesammten, denn durch eine bessere Organisation des Mittelschulwesens würden Setundar= und Primarschule gewinnen. Gerade deswegen haben wir auch um so mehr Grund anzunehmen, es lasse sich die Frage diskutiren, ohne "tiesere Differenzen" zwischen den Lehrern hervorzurusen; wollen doch hoffentlich Alle den Fortschritt.

hervorgienge als der Sieger? Sollten sich tiefere Differenzen erheben, so müßte Mancher, der so denkt, wie ich, dem Vorstand der Schulsynode wenig Dank dafür. Da es wirklich eine Kalamität ist, daß sich noch so viele niedrig besoldete Primarlehrerstellen im Kanton sinden, so hätte ich diese Frage durch eine zeitgemäßere ersezen mögen, die so heißt: Können bei der gegenwärtigen Organisation die Schüler so erzogen werden, daß in den meisten Schulen, nicht bloß in einigen wenigen, der Zweck der Erziehung wenigstens annähernderreicht werden kann? wenn nicht, wie lassen sich die Uebelstände beseitigen? So viel über die Zweckmäßigkeit der von dem Vorstand der Schulspnode gestellten Fragen.

lleber den gegenwärtigen Stand der Natur= wissenschaften.

(Echluß.)

An die physiologisch en Forschungen im Verein mit palaon= to logischen schließt sich eine Spothese an, die berufen ift, neue, ausgedehnte Beobachtungen zu veranlassen und dadurch neues Licht auf den Lebensprozeß zu verbreiten. Ich meine Darvins Ansicht von der natürlichen Züchtung, die befanntlich bezweckt, die Entstehung der unendlichen Mannigfaltigkeit des organischen Lebens zu erklären und konsequenterweise auf einen Urtypus alles Organischen Wir burfen nicht zweifeln, daß dieser Sypothese eine zurückzuführen. große Zukunft bevorsteht, mit allem Vorbehalt, daß das Geistwesen nie auf dem Weg natürlicher Züchtung aus dem Stofflichen entstanden sein kann und die Entstehung des Menschen, wenn auch physiologisch anknupfbar an die entwickeltsten Thierformen, doch wieder ein absolut Menes ift. Aber selbst wenn Darvin Recht bekommen sollte und in unermeßlicher Folgenreihe der Entwicklung nach und nach aus dem einfachsten Anfang der unendliche Gestaltenreichthum des Naturlebens entstanden ware, so bliebe boch immer der unerflärte Unfang übrig und bliebe bas Rathsel ber Unterhaltung bes Bildungsprozesses in Natur ungelöst stehen. Auch die Selbstzeugung, die noch von keinem Naturforscher flar bewiesen wurde, vielmehr nach neuesten